

macht, sondern auch im Inhalt; dadurch aber weicht sie vom Sinn und Zweck einer Übersetzung ab, für die in erster Linie Treue gefordert werden muß.

St. Pölten.

Dr. Alois Stöger.

Lukas. Das Evangelium des heiligen Lukas in theologischer und heilsgeschichtlicher Schau. Von Josef Dillersberger. 2. Band: Heiliger Anfang. 4. Auflage. (184). Salzburg, Otto-Müller-Verlag. Halbleinen geb. Einzelpreis S 26.—, DM 5.10, sFr. 5.40.

Das Lukas-Evangelium wird uns als das der „göttlichen Barmherzigkeit“ gerühmt. Dr. Dillersberger bringt in seinem Kommentarwerk den Beweis hiefür. Dieser gelingt ihm auch ganz meisterhaft. Die Eigenart der lukanischen Schreibweise in Wortwahl und fein durchdachter Anordnung der chronologisch aufgereihten Ereignisse von der Kindheitsgeschichte (Lk 1, 5) bis zur Versuchung Jesu (Lk 4, 13) läßt uns der Erklärer mit liebender Sorgfalt bewußt werden. Der wiederholte Hinweis auf das ästhetische Formgefühl des evangelischen Berichterstatters macht ein eingehendes Studium sehr anregend und freudvoll. Unter dem anziehenden Kleid der Schönheit aber leuchtet doch der Leitgedanke des dritten Evangeliums immer wieder durch: das Opfer, das zum Heil der Menschen notwendig geworden war. Wie ein neuartiger Humanismus der Schrift mutet einen diese Art der Auslegung an. Damit kommt aber der Verfasser des Kommentars einem offensichtlichen Zeitbedürfnis entgegen, der todkranken Menschheit ihren Arzt anzukündigen. Theologen wie gebildete oder religiös anspruchsvollere Laien werden das Bändchen gerne in die Hand nehmen.

Linz a. d. D.

Dr. Leopold Prohaska.

„Ich aber sage euch.“ Die Bergpredigt nach Matthäus, lebendig gemacht von Alois Stöger. (138). München 1952, Verlag J. Pfeiffer. Kart. DM 2.80.

Das kostbare kleine Bändchen verspricht wohl nicht zu viel, wenn es sagt, daß es „als Hilfe zur Schriftlesung“ „die Bergpredigt lebendig machen“ will. Schon die Übersetzung klingt lebendiger, als wir es gewohnt sind. In der Deutung kommt es dem Verfasser, der zugleich als Fachgelehrter und als Seelsorger an seine Aufgabe gegangen ist, darauf an, den eigentlichen Heilswert aufleuchten zu lassen. Kein Stück des Evangeliums kann für dieses Vorhaben verlockender sein als die Bergpredigt. Sie wird oft genannt, von Freund und Feind, und gar manchmal zitiert. (Nicht immer glücklich; es gibt z. B. kein „Licht auf dem Scheffel“.) Selten wird sie im Zusammenhang gelesen oder behandelt. So sind wir, als Hörer und als Künder des Wortes, nur dankbar, wenn uns hier in so verständlicher Sprache der kunstvolle Aufbau und die manchmal fremden Bilder durchsichtig gemacht werden. Noch mehr wird das Buch dem zu geben haben, der in besinnlicher Betrachtung diese Worte Jesu als lebendige Botschaft vom Gottesreich auf sich wirken läßt. Auch als Behelf für eine Reihe von Bibelpredigten wird sich das Bändchen trefflich eignen.

Linz a. d. D.

Igo Mayr S. J.

So sind sie . . . die Christen. Bibellesungen aus den Gleichnissen des Herrn von Igo Mayr S. J. (128). Innsbruck 1952, Verlag Felizian Rauch, Leinen geb. S 27.—.

Die Gleichnisse des Herrn sind unausschöpfbar. Ihre Bilder sind dem Leben abgelauscht, dem Alltagsleben, wie es das Volk erfährt; sie haben ihre Gefühlswelt, in die eingetaucht wird, wer sie hört. Darin ist das Bild dem abstrakten Gedanken weit überlegen. Jesus hat in seinen Gleichnissen die herrlichsten Wahrheiten der Übernatur ausgesprochen. Der Verfasser wählt aus ihnen eine Reihe, deutet sie und wendet sie auf unser Leben an. Und wie! Er weiß köstlich zu fabulieren, lachend und doch packend, humorvoll und nichts ersparend, drastisch und doch nie verletzend. Die zünftigen

Exegeten lieben es, zuerst den Literalsinn des Gleichnisses festzustellen und abzugrenzen; der Verfasser kennt ihn und spricht ihn gleich in neuen Anwendungen aus. Das Büchlein gibt viel Anregung zum Nachdenken über sich: „Schauen wir beide in den Spiegel hinein, den der Herr selber uns vorhält.“ Wer von den Seelsorgern sich in die Kunst einführen lassen will, volkstümliche, frische, lebendige und zeitnahe Bibelstunden zu halten, findet hier einen guten, erfahrenen Ratgeber.

St. Pölten.

Dr. Alois Stöger.

Das Heilsgeschehen bei der Taufe nach dem Apostel Paulus. Eine Studie zur paulinischen Theologie. Von Dr. Rudolf Schnackenburg. (Münchener theologische Studien. I. Historische Abteilung, 1. Band.) (XVI u. 226). München 1950, Karl-Zink-Verlag. DM 18.—

Schnackenburg widmet seine Habilitationsschrift elf Versen des Römerbriefes (6, 1 —11). 98 Seiten dienen der exegetischen Grundlegung: „Untersuchung der paulinischen Taufaussagen“ (Literalsinn?) und 112 dem biblisch-theologischen Aufbau: „Das Heilsgeschehen bei der Taufe im Zusammenhang der paulinischen Theologie“ (noch Literalsinn?). Wunderbar gleichmäßig hält mit Schnackenburgs Wissenschaftlichkeit im Wortgefecht mit allerhand Zweiflern sein ruhiges Vertrauen auf den kirchlichen Besitzstand Schritt, auf den ungeschmälerten Besitz an Wissen und Glauben, Schrift und Offenbarung und Geist Gottes über den Wassern. Ihren Aufgaben können die Bibelexegeten nur dann einigermaßen genügen, wenn sie mit gutem Gehör für solches Mitreden begabt sind und — horchen.

Linz a. d. D.

Dr. Aloys Weilbold.

Hellenisches und Christliches im frühbyzantinischen Geistesleben. Von Dr. Endre Ivánka. (119). Wien, Verlag Herder.

Das Grundanliegen dieses Buches ist die Problematik, die aus der Berührung der christlichen Ideenwelt mit der spätantiken Philosophie seit dem vierten Jahrhundert erwuchs und sich bis in das achte Jahrhundert hinzog. Der ganze Vorgang der vorzüglich im griechischen geistigen Raum ablaufenden Dogmenentfaltung gewinnt aus der Basis des hellenischen Grundmotivs heraus eine neue Einheitlichkeit und Durchschaubarkeit. Hörte z. B. der Mensch dieser Zeit die Lehre: Christus ist Gott und Mensch zugleich, so dachte er an Apotheose oder an Theophanie.

Nun wirken die antik-griechischen Strömungen nicht nur weiter, sondern sie trachten, das christliche Lehrgut in ihrem Sinne umzugestalten. Aus hellenischer Wurzel wachsen so Arianismus und Origenismus hervor. Der Nestorianismus entspringt dem antiochenischen Aristotelismus, der Monophysitismus dem alexandrinischen Neuplatonismus. Mit guten Gründen wird der Ikonoklasmus als die dritte Phase des Monophysitismus aufgefaßt, dessen zweite Entwicklungsstufe der Monotheletismus ist. Ein so schwieriges, an interessanten Einzelheiten reiches Buch konnte nur ein Verfasser schreiben, der in Philosophie und Theologie, in Philologie und Patristik gleich gut beschlagen ist. Der durch seine zahlreichen einschlägigen Abhandlungen bekannte Autor hat durch diese Arbeit die wissenschaftliche Erkenntnis in einer zentralen Frage wesentlich gefördert.

Graz.

Univ.-Prof. DDr. Karl Eder.

Philipp Neri. Von John Henry Newman. Übertragen von Otto Karrer. (128). Mit vier Bildern. München, Verlag Ars sacra. Leinen geb. DM 6.80.

Kein Geringerer als der deutsche Dichterstürm Johann Wolfgang Goethe rühmt in treffender Weise die Bedeutung Philipp Neri, wenn er von ihm sagt, auch dieser Heilige habe eine Reformation eingeleitet. Was der liberale Protestant zugibt, ist uns beglückende Erkenntnis: schon mit dem lebenswürdigen und heiteren Philipp Neri beginnt mitten im Rom der Renaissancepäpste die innerkirchliche Erneuerung. Ihren Kräften verdan-